Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 2 (1951)

Heft: 4

Artikel: Was nicht in den "Kunstdenkmälern" steht

Autor: Reinle, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WAS NICHT IN DEN «KUNSTDENKMÄLERN» STEHT

Die «Kunstdenkmäler» sind ein streng wissenschaftliches Werk, in dem ausschließlich die Monumente zum Worte kommen, nach Zentimetern und Jahrhunderten gemessen, nach Stil, Ursprung und Wirkung etikettiert und eingeordnet. Die Inventarbände enthalten scheinbar ein Minimum von Lokalkolorit und Erlebnis des Verfassers. Und doch steckt dahinter eine Unmenge persönlichster Erfahrungen. Der Leser, der nicht selbst Wissenschafter ist, wird selten ahnen, wieviel zwischen diesen äußerlich leidenschaftslos trockenen, gebändigt knappen Zeilen an Forscherfieber, Entdeckerfreude, Geduld und Ungeduld, Schweiß und Staub liegt.

Die Arbeit an den Kunstdenkmälern führt in alle Räume, ins Haus Gottes und ins Haus des Armen. Der Bearbeiter atmet den Weihrauchduft der Kirchen, die Aktenluft der Archive, er macht sich seine Notizen umgeben von Irren, die in einem ehemaligen Kloster untergebracht sind, oder er tritt – mit einem geistlichen Schreiben versehen – über die Klausurschwellen eines stillen Frauenkonvents. Er lernt die Gassen einer Altstadt kennen wie nur ein Briefträger, erlebt die Höhen und Täler der Landschaft in Sommerhitze und Herbstnebel. Er trifft vor allem aber auch mit den Menschen zusammen, die in Städten, Dörfern und Weilern hausen. Er lernt die volkstümlichen Namen der Ortschaften aussprechen, erkennt ihre sprachlichen Besonderheiten. Er erfährt, wieviel den Menschen an den hergebrachten Kulturgütern liegt oder wie wenig. Auf dem Lande stellt er die kulturerhaltende Kraft der Einzelpersönlichkeit fest; etwa eines Pfarrers, Arztes, Lehrers oder Gemeindeschreibers, oder einer bestimmten Familie, die wie ein Sauerteig wirken.

In den Kunstdenkmälern des Kantons Luzern, Bd. V, Stiftskirche Beromünster, wird es ungefähr heißen: «Die frühromanischen Säulen besitzen attische Basen mit einer Kehle zwischen zwei Wülsten, die Kapitelle zeigen noch unentwickelte Würfelform und tragen hohe Kämpfer». Um diesen Satz und die zugehörige Zeichnung zu gewinnen, mußte man versuchen, an die noch erhaltenen, in einer Zwischenmauer steckenden Säulen heranzukommen. Wir lösten ein – schon früher zu diesem Zwecke eingefügtes – Brettchen in der Rückwand eines Beichtstuhls, und ich kroch auf allen Vieren unter der Kniebank hindurch. Zwischen Mauer und Rückwand des Chorgestühls war gerade soviel Raum, daß ich kauernd die prachtvoll heraustretende Säulenbasis des 11. Jahrhunderts mit einer Handlampe beleuchten, genau vermessen und zeichnen konnte. Zur Vorsicht machte ich mit 5–8 Minuten Belichtung sechsmal die gleiche Photo, damit wenigstens eine gelinge. Glückliches Pech, es gelangen alle sechs. – Um ein Kapitell zu sehen, mußten wir einen ganzen Beichtstuhl entfernen. Dies als kleines Erlebnis im Umgang mit einem schwierigen Kunstobjekt. – Wer könnte sich eine spannendere, befriedigendere Forscherarbeit denken?

Adolf Reinle